

II. Balken

Wasser (bei 120° bestimmt):	Aetherextract:
82,89	7,81
83,20	7,18
83,70	7,35

III. Sehhügel

84,10	5,83
85,01	5,52

IV. Streifenhügel

85,63	4,82
84,98	4,36

Ich gebe die nackten Data einer sorgfältigen Bestimmung. Leider ist gerade das Kinderhirn noch so wenig Gegenstand chemischer Untersuchungen gewesen, dass ich kein normales Gehirn derselben Altersstufe mit obigem Falle in Parallele setzen kann. Im Vergleich zum Gehirn des Fötus und Neugeborenen ist dieses erweichte Gehirn eines 1½-jährigen Kindes trotz der Erweichung ansehnlich wasserärmer und reicher an den in Aether löslichen Nervenstoffen (s. die Zusammenstellungen in meiner vergl. Thierchemie. Lief. 1. p. 55 u. f.). Ueberhaupt ist mir fraglich, ob mit den von den Pathologen „Erweichung“ genannten Zuständen nothwendig ein grösserer Wasserreichthum verbunden ist, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Ich werde diese Frage bei der ersten günstigen Gelegenheit dem Versuche unterwerfen.

Tübingen, den 29. Januar 1856.

2.

Ueber Entstehung und Verpflanzung des Aphthophyton.

Von Eduard Martin in Jena.

Folgende Beobachtung dürfte einiges Licht verbreiten über die Entstehung und Verbreitung des Aphthophyton, wie ihn Gruby zuerst bezeichnet und Berg (in seiner Monographie über Schwämmchen bei Kindern, deutsch von Gerhard von dem Busch. Bremen 1848. p. 10—22.) ausführlich beschrieben hat. Ich habe diese gegliederten und verästelten Pilzfäden auf Epithelialzellen festsetzend und in dieselben eindringend, so wie die länglich runden Sporen wiederholt bei mikroskopischer Untersuchung der sogenannten Schwämmchen der Säuglinge und kleinen Kinder gesehen, welche mit Brei, Semmel oder Brod gefüttert wurden.

Am 15. October 1855 wurde die geburtshülfliche Poliklinik zu Jena für die angeblich an lästigem, die Nachtruhe raubendem Brennen und Jucken der Genitalien nebst Schleimfluss leidende Z. in einem benachbarten Dorfe verlangt.

Ich fand in einer sehr reinlichen Bauerwohnung eine 24 Jahre alte, zum ersten Male Schwangere, von frischem, rothem Ansehen, welche ihre letzte Menstruation Mitte März gehabt haben und bis zum September immer wohl gewesen sein wollte. Die gegenwärtigen sehr quälenden Beschwerden leitete sie von einem Besuche des Vogelschiessens in Jena her, bei welchem ihr Gebieter, ein Mühlknappe, sie in ihre Heimath zurückbegleitet hatte. Ich fand die Innenfläche der kleinen Schamlippen und den Scheideneingang lebhaft geröthet, die Papillen der Schleimhaut dasselbst zu kleinen, heiläufig stecknadelkopfgrossen Knötchen hypertrophirt, in der Scheide stellenweise einen, den Schwämmchen im Munde kleiner Kinder durchaus ähnlichen Beleg. Nachdem ich die Kranke in die unter meiner Leitung stehende Gebäranstalt am 21. October aufgenommen, ergab die Untersuchung mit dem Speculum eine intensive Röthung und ungewöhnliche Schwellung der ganzen Scheide, und den gedachten weisslich fleckigen Beleg über die Schleimhaut ausgebreitet. Unter dem Mikroskop erschien dieser Beleg aus einfachen, platten Epithelien, welche zum Theil noch eng aneinander hafteten, aus Schleim- und Eiterkörperchen und aus einer Unmasse von Pilzfäden zusammengesetzt und auf das Mannigfaltigste verfilzt. In und auf den Epithelien sassen die Pilzfäden, waren gegliedert, an den Gliedern verästelt und an dem Ende stellenweise kolbig angeschwollen; daneben fanden sich zahlreiche länglich-runde Sporen. Dieser mikroskopische Befund wurde von den Professoren Schleiden und Domrich bestätigt. Als ich sodann die Schwangere genauer nach der Ursache ihres Leidens befragte, behauptete sie, dass dieselben einige Tage nach dem am 9. September stattgefundenen Zusammensein mit ihrem Schwängerer, wobei dieser jedoch geschlechtlich nicht ihr beigewohnt, sondern nur mit den Fingern in ihre Geschlechtstheile gegriffen habe, aufgetreten seien. — Täglich 2 — 3malige Einspritzungen mit Leinsamenabkochung brachten rasch Linderung der Beschwerden; dennoch ergab eine Untersuchung am 2. November in den sich leichter ablösenden aphthenähnlichen, weissen Massen noch zahlreiche Pilzfäden. Am 7. November konnte ich jedoch in dem nunmehr dünnen Secret der Scheide keine Pilze weiter entdecken, der weisse, flockige Beleg war ebenso wie alle Beschwerden verschwunden. Die am 22. December erfolgte Entbindung der Z. von einem gesunden Mädchen zeigte ebensowenig, als das Wochenbett irgend etwas Krankhaftes.

Dagegen erkrankte die in dem Schlafsaale der Schwangeren der gedachten Entbindungsanstalt neben der Z., jedoch in einem besonderen Bett schlafende Christiane B. bald nach der Aufnahme jener am 30. October, in der 34sten Woche ihrer bisher ohne Störung verlaufenen Schwangerschaft, unter heftigen Leibschmerzen und Fieber, und gebar am folgenden Morgen ein nicht zeitiges 4 Pfund 9 Loth schweres, jedoch lebendes Mädchen, welches aber in der Nacht vom 1. bis 2. November starb, indem dessen Lungenzellen zum Theil mit weisslichem Exsudat gefüllt und dazwischen Blutechymosen gefunden wurden, welche Veränderung neben der reichlichen Ausschwitzung blutrothen Serums in den beiden Pleurasäcken, sowie in der Schädelhöhle, den Tod herbeigeführt hatten. An der Neuentbundenen entdeckte man sofort auf der Zunge weisse, discrete, etwas erhabene Flecken, ganz gleich den auf der Schleimhaut der Scheide bei der Z. beobach-

teten. Die mikroskopische Untersuchung dieser Massen ergab, wie auch Professor Schleiden bestätigte, dieselben Pilzformen: junge Pilzfäden, welche auf einer Epithelialzelle festsitzen, eine grosse Anzahl von Sporen, neben vielen Pflaster-epithelialzellen. Da wo die jungen Pilzfäden aufsitzen, dringen sie in die Epithelialzellen ein, als ob sie aus denselben hervorgewachsen seien. Die Wöchnerin klagte wenig Brennen im Munde, dagegen schon nach einigen Stunden lebhaftes Schmerzen im Unterleibe, Puls 110, Temperatur im Munde 38°C. , in der Scheide $39\frac{1}{2}^{\circ}\text{C.}$ (12 Blutigel auf den Bauch. *Emuls. papav. c. Liq. ammon. acet. et Liq. Kali acet.*). Ruhige Nacht zum 1. November. Am Nachmittag neue Verschlimmerung, Puls 110, Temperatur im Munde $= 39^{\circ}\text{C.}$, in der Scheide $= 40\frac{1}{2}^{\circ}\text{C.}$, daher nochmals 12 Blutigel; in der folgenden Nacht Durchfall. Am 2. Nov. Morgens früh 8 Uhr Temperatur im Munde $= 38^{\circ}\text{C.}$, in der Scheide $39\frac{1}{2}^{\circ}\text{C.}$ Wegen der sich ausbreitenden Soorentwicklung im Munde wurde eine Auflösung von *Zinc. sulph.* eingepinselt. Abends 7 Uhr steigt die Temperatur im Munde auf 40° , in der Scheide auf $40\frac{1}{2}^{\circ}\text{C.}$, während bei anderen kranken Wöchnerinnen nach meinen zahlreichen Beobachtungen die Temperatur gewöhnlich im Munde erheblich niedriger als in der Scheide zu finden ist; Puls 108, äussere Schamtheile wenig geschwollen. 3. Nov. Morgens 8 Uhr: der Unterleib minder empfindlich, die Hautröthe im Gesicht und Durst geringer, obschon der Schlaf unruhig war; Temperatur im Munde 39°C. , in der Scheide 40°C. Bis zum Abend fünf Mal flockiger Durchfall, Puls 108, Haut heiss, feucht, Temperatur $39\frac{3}{4}^{\circ}$, $40\frac{3}{4}^{\circ}$, Zunge in geringerer Ausbreitung bedeckt von dem weissen, flockigen, festanhaftenden, aphthösen Beleg. Da noch einige Empfindlichkeit im Unterleib besteht, nochmals 10 Blutigel. Nacht zum 4. Nov. unruhig, zwei Durchfälle. Morgens Stirnkopfschmerz und Schmerz im rechten Knie und Fussgelenk ohne merkliche Veränderung an diesen Theilen. Temperatur $38\frac{3}{4}^{\circ}\text{C.}$, $39\frac{1}{2}^{\circ}\text{C.}$ Abends 8 Uhr Allgemeinbefinden besser, Temperatur $38\frac{1}{4}^{\circ}\text{C.}$, $39\frac{1}{4}^{\circ}\text{C.}$, Puls 100. 5. Nov.: Die Aphthen sind noch nicht gewichen, Leib nicht empfindlich, Ausleerungen minder flüssig, Kopf frei, Temperatur $38\frac{1}{2}^{\circ}$, $39\frac{3}{4}^{\circ}\text{C.}$, am Abend 38° , $39\frac{1}{4}^{\circ}\text{C.}$ — 6. Nov. Nach einer ruhigen Nacht: Besserbefinden, Temperatur $36\frac{1}{2}^{\circ}$, 37° , Puls 96. Gegen Abend Temperatur 37° , 38°C. Zwischen den Blutigelstichen am Unterleib zeigen sich kleine, zum Theil mit Eiter gefüllte Bläschen. — 7. Nov. Morgens: 37° , 38°C. , Puls 90. Die Aphthen nehmen blos noch die eine Hälfte der Zunge ein. Temperatur Abend 37° , $37\frac{9}{10}^{\circ}\text{C.}$, Puls 84. — 8. Nov.: Temperatur $36\frac{1}{2}^{\circ}$, $37\frac{1}{2}^{\circ}\text{C.}$, Puls 80, ebenso am 9. und 10. November, an welchem Tage der Appetit wiederkehrt, nachdem die Aphthen gänzlich verschwunden sind. Nachdem noch einige Tage Neigung zu Schweissen und Mattigkeit beim Verlassen des Bettes geklagt war, verlor sich allgemach die eingetretene Gesichtsblassheit, so dass die Wöchnerin am 20. November als genesen entlassen werden konnte.

Ich lasse es dahin gestellt, wie viel die Aphthen an dem Krankheitsprozess der B. schuld gewesen sind, bemerkenswerth bleibt jedenfalls das seltene Vorkommen der Aphthen beim Beginn der Krankheit einer Erwachsenen. Von den drei Wöchnerinnen, welche in demselben Zimmer lagen, zeigte keine einen gleichen Zungenbeleg, obschon eine davon ebenfalls schwer erkrankt war.

Das immerhin sehr seltene Auftreten des Aphthophyton in der Scheide der zuerst erwähnten Schwangeren drängt bei Erwägung, dass der Liebhaber, ein Müller, seine vom Mehlstaube sicher nicht sorgfältig gereinigten Finger in die Genitalien der Schwangeren kurz vor deren Erkrankung eingestandenemaassen eingeführt hat, zu der Vermuthung, dass hier das Aphthophyton in ähnlicher Weise entstanden sei, wie es bei kleinen Kindern, die mit mehligter Nahrung, Brei u. s. f. gefüttert worden, gewiss so häufig erzeugt wird. Versuche, diesen Pilz in dem mit warmem Wasser hingestellten Mehl zu erzeugen, sind mir zur Zeit jedoch noch nicht gelungen. — Da der mehrerwähnte Pilz grosse Aehnlichkeit mit dem von Prof. Förster in dessen Atlas der mikroskopischen pathologischen Anatomie Taf. XIII. Fig. VII. abgebildeten, aus einem entarteten Nagel stammenden Pilze zeigte, will ich hinzuzufügen nicht unterlassen, dass die von mir im November 1855 besichtigten Nägel des fraglichen Mühlburschen keine Krankheit wahrnehmen liessen.

3.

Ueber die Schleim-Cysten der Oberkieferhöhle *).

Von J. A. Gira ld è s ,

Professeur agrégé de la Faculté de médecine de Paris.

(Aus den Memoiren der *Soc. de chir. de Paris.*)

Es werden bald zwei und ein halbes Jahrhundert, dass Julius Casserius **) in dem Oberkieferknochen eine Höhle entdeckte, von der einige Jahre später Isaac Highmor die erste Beschreibung gab. Lange Zeit hat man daher die Entdeckung des Casserius dem Highmor zugeschrieben und die Höhle auch nach letzterem benannt.

Das Buch, worin Highmor seine Untersuchungen niedergelegt und die Beschreibung und Abbildung der Oberkieferhöhle veröffentlicht hat, trägt die Jahreszahl 1651 ***). Die Darstellungen, welche die nachfolgenden Autoren lieferten, sind fast nur Wiederholungen der Aussprüche Highmor's; allein anstatt sie zu verbessern und exacter zu machen, fügten sie nur Irrthümer hinzu, welche dann beinahe von Allen nachgeschrieben und ohne Prüfung hingenommen worden sind. Ein so bequemes Verfahren musste natürlich Nachahmung finden; wir sehen es denn auch bei der Lehre von den Krankheiten der Oberkieferhöhle in Anwendung

*) Dieses im Jahre 1854 von der *Académie des sciences de Paris* gekrönte Memoir ist der Redaction von dem Hrn. Verfasser in Folge des von Hrn. Luschka im vorigen Bande S. 419. veröffentlichten Artikels zugestellt worden. Dieselbe glaubt zugleich den Wünschen des Hrn. Verfassers, als den Interessen des deutschen Publikums zu dienen, indem sie eine unter ihren Augen gefertigte Uebersetzung der in Deutschland wenig gekannten Arbeit mittheilt.

**) *Nova anatomia continens accuratam organorum sensillum tam humanorum quam animalium etc. Francofurti 1612.*

***) J. Highmor, *Corporis humani disc. anatomicae. Hagae, 1651. p. 226. pl. XVI.*